

Einige Denk- und Merkwürdigkeiten aus dem Landkreis Schwabach

Das Gebiet des Landkreises Schwabach umfaßt im wesentlichen eine flachwellige Keuperlandschaft, die nur an einigen Stellen (bei Wendelstein, Abenberg, Mäbenberg, Kammerstein, Spalt) mit schärfer ausgeprägten Geländeformen und Anhöhen an den Stufenrand der Frankenalb erinnert. Wer von einem der Zeugenberge ins Land hinausschaut, wird große zusammenhängende Waldgebiete (meist Kiefern) bemerken, die fast die Hälfte der Landkreisfläche einnehmen.

Die Natur hat das Gebiet nicht besonders üppig ausgestattet, aber der Mensch hat es verstanden, die Ertragsfähigkeit des Bodens durch drei Sonderkulturen zu steigern: Den Tabakbau im NW, die Saatkartoffelzucht um Wassermungenau und den Hopfenanbau um Spalt im Süden.

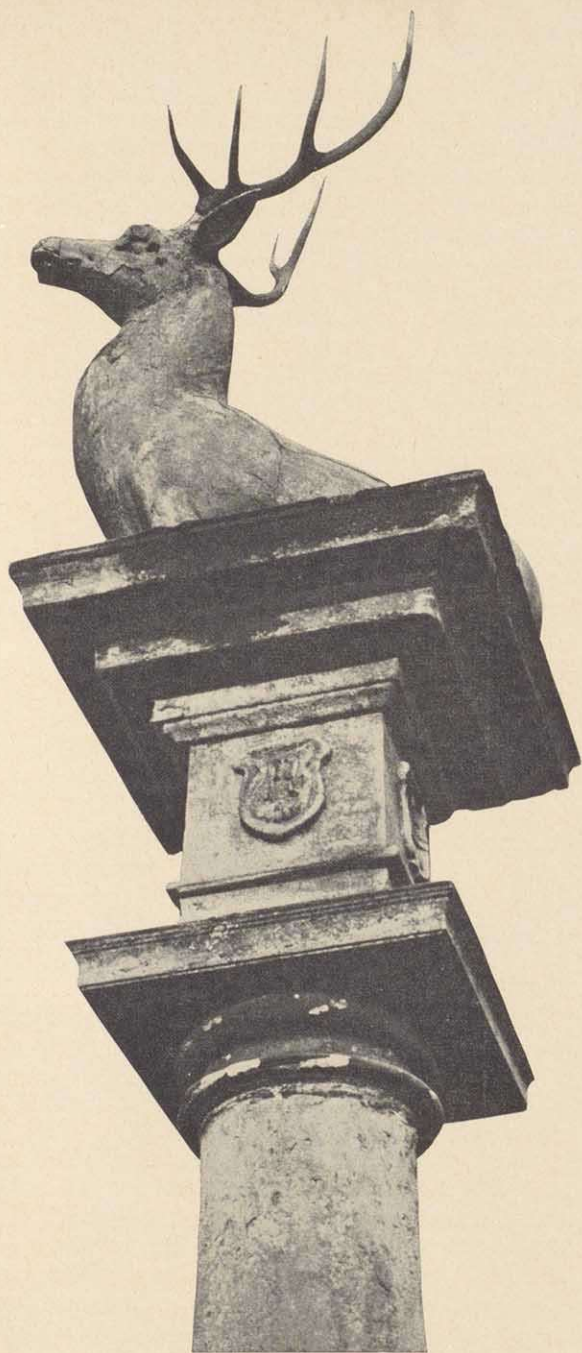
Die Rednitz mit ihren Quell- und Nebenflüssen entwässert das ganze Gebiet, und auf ihren Terrassen vollzieht sich der Hauptverkehr auf Straße (B 2) und Schiene (Nürnberg–München). Die geplante Autobahn nach Stuttgart wird fast diagonal den Landkreis durchschneiden.

Der Landkreis Schwabach setzt sich überwiegend aus ehemaligen Oberämtern des Fürstentums Ansbach (Schwabach, Roth, teilweise auch Windsbach) und früheren Pflegeämtern des Hochstifts Eichstätt (Wernfels–Spalt, Abenberg) zusammen, was heute noch in der Konfessionsstatistik deutlich erkennbar ist. So haben die ehemals markgräflichen Teile eine vornehmlich evangelische-lutherische, die früheren eichstädtischen Gebiete eine starke römisch-katholische Bevölkerung. Auch das Wappen des Landkreises, genehmigt am 14. 10. 1960, nimmt mit dem silbern-schwarzen Geviert der Ansbacher Markgrafen, dem Eichstätt der Bischofsstab und der Hopfenrebe mit Dolde und Blatt sichtbaren Bezug auf die geschichtlichen und wirtschaftlichen Besonderheiten.

Am 1. 7. 1962 feierte der Landkreis – wie viele andere in Bayern – sein 100jähriges Bestehen, zwar nicht dem Namen nach (denn vor 1938 lautete die amtliche Bezeichnung Bezirksamt), aber hinsichtlich seines Gebietsumfanges. Der erste und letzte Zuwachs vollzog sich am 1. 1. 1880, wo anläßlich der Auflösung des Bezirksamtes Heilsbronn acht Gemeinden zugeteilt wurden. Später gab es – bis auf die jüngsten Abtretungen im Raume des künftigen Kanalhafens Nürnberg – nur Einbußen, so 1921 an die Stadt Stein (Lkr. Nürnberg), 1922 an die Stadt Nürnberg; 1924, 1956 und 1960 an die kreisfreie Stadt Schwabach.

In der wirtschaftlichen Struktur des Landkreises ist die Sogwirkung des Nürnberger Raumes unverkennbar, wenn sich auch die Marktbereiche einzelner Orte (Roth, Wendelstein, Abenberg, Georgensmünd, Spalt) eine gewisse überlokale Bedeutung bewahrt haben. Die Stadt Roth nimmt mit ihrer vielfältigen Industrie eine wirtschaftliche Sonderstellung im Landkreis ein.

An sehenswerten kunstgeschichtlichen Kirchenbauten im Landkreis sind hervorzuheben: Die spätgotische Allerheiligenkirche in Kleinschwarzenlohe (1448) mit ihrem Zwölfbotenaltar und den Totenschildern der Rieter; die in ihrem Grundriß und Ursprung romanische St. Emmeram-Kirche zu Spalt mit ihrer barocken Innenausstattung und die ehemalige Stiftskirche St. Nikolaus zu



Hirschdenkmal in Kornburg, seit 1963 vor dem Pfarrhof, Erinnerung an die Parforcejagd des Markgrafen Friedrich am 3. 11. 1712

Spalt, die nach ihrer umfassenden Renovierung (1962–1966) mit ihren Malereien über Leben und Wirken des großen Volksheiligen wieder in neuem Glanze erstrahlt.

Von den Klöstern sind am ehemaligen Augustinerinnenkloster Pillenreuth (Gemeinde Worzeldorf), das Kaiser Ludwig der Bayer 1345 gestiftet und Albrecht Alcibiades 1552 zerstört hatte, nur noch der Klosterbezirk und einige Spuren an Gebäuden erkennbar. Die Stadt Spalt beherbergte – gewiß eine Seltenheit für einen so kleinen Ort – gleich zwei Chorherrenstifte in ihren Mauern: Das St. Emmeram-Stift (Regensburg), das in frühkarolingische Zeit um 800 zurückreicht, und das St. Nikolaus-Stift (Eichstätt), das Burggraf Konrad und seine Frau Agnes 1294 gründeten. Beide Stifte wurden 1619 vereinigt und 1804 aufgehoben. Ein weiteres Augustinerinnenkloster, Marienburg bei Abenberg, eine Gründung des Bischofs Wilhelm von Reichenau (1484), erstand nach den schweren Jahren der Reformation 1584 wieder neu. Größere Instandsetzungen geschahen 1677/78 und 1720. Nach der Säkularisation schien der Klosterkomplex dem Untergang geweiht, bis ihn 1920 der Orden von der Schmerzhaften Mutter erwarb und heute, ganz im Geiste der ehrwürdigen Gräfin Stilla, deren Verehrung seit dem Spätmittelalter nicht abriß, und der früheren Augustinerinnen, die traditions- und segensreiche Tätigkeit in einem Krankenhaus (1959) und Altersheim (1966) fortsetzt.

An profanen Bauten sind erwähnenswert: Die Burg Abenberg, der Stammsitz eines bedeutenden Grafengeschlechtes im Hochmittelalter (1070–1200), den Wolfram von Eschenbach in seinem „Parzival“ erwähnt. Die Abenberger Grafen amtierten als Bamberger Hochstiftsvögte und hatten großen Anteil an der Gründung des nahen Zisterzienserklosters Heilsbrunn. Die Burg mit beträchtlichem Umfang und beherrschender Lage, stammt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, diente als Amtssitz der eichstättischen Pfleger, mußte nach der Säkularisation schwere Zeiten über sich ergehen lassen und wird heute gastronomisch genutzt.

Ebenfalls noch gut erhalten ist die Burg Wernfels über dem Tal der Fränkischen Rezat, zuerst im Besitz der Nürnberger Burggrafen, dann seit 1284 eichstättisch und dann Sitz der eichstättischen Pfleger, wurde 1600 durch Bischof Johann Konrad von Gemmingen in ihrer heutigen Gestalt wieder aufgebaut. Sie gehört seit 1925 dem CVJM Nürnberg, der dort ein Altersheim und eine Jugendherberge unterhält.

Unweit von Wernfels liegt das Wasserschloß Dürrenmungenau, das 1390 erstmals erwähnt wird und dann zu größerer Bedeutung gelangte, als es 1651 der Freiherr Jobst Kreß von Kressenstein erwarb. Nach weitgehender Zerstörung im 30jährigen Kriege entstand der stattliche Komplex im 18. Jahrhundert neu und erlebte unter Friedrich Kreß, einem gelehrten Manne der Aufklärungszeit, gute Zeiten. Im Jahre 1878 kam das Schloß in andere Hände, aber der einfache Rahmenstuck und die Ölbilder mit den Darstellungen des Landlebens erinnern noch heute an die kunstfreudigen Nürnberger Patrizier.

Gleichfalls nürnbergischer Geist zeigt sich in den Schlössern Kornburg und Wolkersdorf. Von 1447 bis 1753 waren die Rieter die Besitzer des Kornburger Schlosses, das 1388, 1449, 1553 und 1632 ziemliche Zerstörungen erleiden mußte und zuletzt 1686 wieder aufgebaut wurde. Nach 1923 machte der Millionär und Antiquitätenhändler Hans Nüßlein, der das Gebäude kaufte und innen völlig umgestaltete, durch seine skurilen und visionären Bilder viel von sich reden. – Das Wasserschloß zu Oberwolkersdorf, schon um 1300

nachweisbar, zerstört 1552 und 1632, kam nach vielen Besitzerwechseln 1630 in die Hände der Fürer aus Nürnberg, die es 1672/73 wiederherstellen und bis 1842 innehatten.

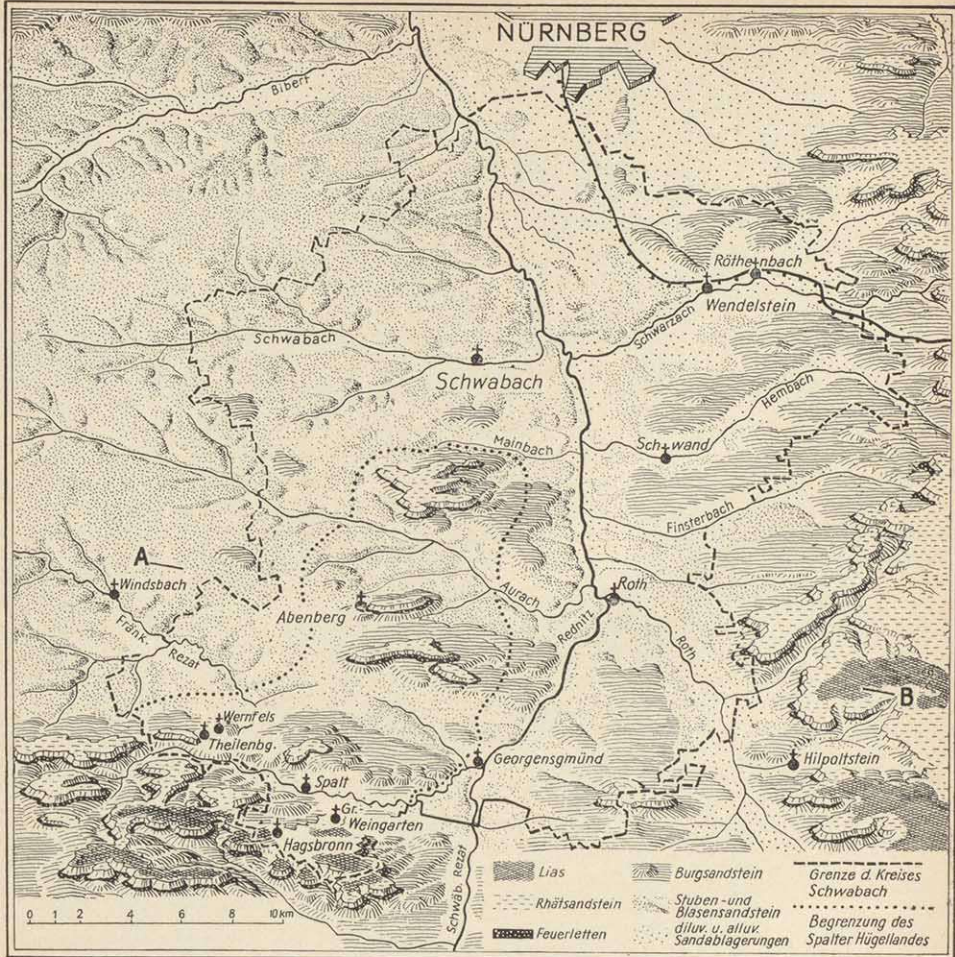
Einen recht seltsamen Namen trägt das Schloß „Ratibor an der Retzet“ (Rednitz), das Markgraf Georg der Fromme von Ansbach-Brandenburg 1535 in Roth aus den Einkünften seiner schlesischen Besitztümer in Ratibor und Opeln erbauen ließ. Künstlerisch bemerkenswert ist der Hauptbau, der neben einigen gotischen Reminiszenzen vor allem Frührenaissance-Elemente aufweist. In geradezu verschwenderischer Weise ließ Wilhelm von Stieber um 1900 den Prunksaal in Neurenaissance-Manier ausstatten. Goldstrotzende Dekkengestaltung, reichornamentierter Parkettboden, Marmorkamine, Lüster, Gobelins- und Szenenmalereien aus der griechischen Mythologie hinterlassen zwar einen festlichen, aber doch etwas überladenen Eindruck und sind so ein typisches Dokument für den Kunstgeschmack um die Jahrhundertwende. Seit 1908 bemüht sich der „Historische Verein Roth“ redlich um die Sammlung wertvoller Kulturgüter aus allen Bereichen. Seit 1953 sind die Bestände in vielen Räumen von Schloß Ratibor, gut gegliedert, aufgestellt und erfreuen sich eines lebhaften Interesses. Wie eine Oase der Stille liegt das Schloß inmitten einer gewerbereichen, vorwärtsschreitenden Stadt, und der moderne Verkehr brandet an seinen Mauern vorüber.

Ein Museum besonderer Art hat Pfarrer Gottlieb Geiß-Kornburg durch intensives Sammeln seit 1950 in der Pfarrscheune eingerichtet. Ohne starre Systematik und Gliederung bietet es eine eigenwüchsige Schau vieler Kostbarkeiten und Raritäten aus dem Kornburger Umland.

Eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten stammt aus dem Landkreis Schwabach: Aus Roth der Maler Ferdinand Rothbart (1823–1899), Konservator am Kgl. Kupferstich- und Handzeichnungs-Kabinett zu München, der Porträtmaler Professor Anton Seitz (1829–1900), ein gefeierter Mann der damaligen Zeit; der berühmte Altphilologe und Erneuerer der klassischen Studien, Professor Johann Matthias Gesner in Göttingen (1691–1761); aus Abenberg die drei Äbte des Heilsbronner Klosters, Johannes Schopper (1529–1540); Sebastian Wagner (1540–1543) und Johann Wirsing (1548–1552). Die Stadt Spalt ist die Heimat des Lutherfreundes, Humanisten und Reformators Georg Spalatin (Burckhardt) (1484–1545), der eine Schlüsselstellung am Hofe des Kurfürsten Friedrichs des Weisen zu Sachsen besaß und der Reformation große Dienste erwies. In dem kleinen Ort Raubersried bei Wendelstein wurde Johann Cochläus (1479–1552) geboren. Er war ein streitbarer, heftiger Gegner Luthers, wurde aber auch als Verfasser der „Germania“, einer Art geographischer Beschreibung Deutschlands, bekannt (1512).

Viele Zeugnisse fleißiger Heimatforschung finden sich in den Jahrgängen des Rother „Heimatblattes“ (1922–1942, 1958/59) und seit 1962 in den fünf heimatkundlichen Heften des Heimatvereins Spalt. Auch in Abenberg bemüht sich der Heimatverein um die Pflege des Heimatgedankens.

Von der landesgeschichtlichen Forschung ist der Landkreis Schwabach reich beschenkt worden. Noch zu Beginn des 2. Weltkrieges erschien der Kunstdenkmälerband des Stadt- und Landkreises Schwabach (1939), 1954 schloß sich eine wirtschaftsgeographische Betrachtung des Gebietes (H. Gruber) an und 1964 gab der Landkreis das Heimatbuch „100 Jahre Landkreis Schwabach (1862–1962)“ heraus. Mit der Veröffentlichung und Finanzierung seiner „Gemeindearchive“ (K. Hannakam) hat der Landkreis Schwabach als erster in Bayern eine wichtige Grundlage für künftige Heimatforschung geschaffen.



Landschaftsübersicht des Landkreises Schwabach

Ergänzung:

Im Heft 3/1967 ist auf S. 59 oben ein Irrtum unterlaufen. Den Gründer und Hochmeister des Schwanenordens in Ansbach Kurfürsten Albrecht Achilles zeigt das hier veröffentlichte Bild. Auf Seite 59 oben dagegen ist dargestellt Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, letzter Hochmeister des Deutschen Ritterordens und erster erblicher Herzog von Preußen. Zur Ergänzung bringen wir über diesen die folgenden Ausführungen.

Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, geb. am 17. Mai 1490, verstorben am 20. März 1568, von 1511 an letzter Hochmeister des Deutschen Ritterordens, ab 1525 erster erblicher Herzog von Preußen. Mit ihm klingt die große Geschichte des Deutschen Ritterordens aus. Drei Jahrhunderte hindurch waren die Brüder vom deutschen Hause unter dem weißen



Mantel mit dem schwarzen Kreuz für die Ideale des Christentums im Süden, Norden und Osten des Abendlandes geritten, um schließlich im Kampf gegen den polnischen Osten zu unterliegen.

Im Frieden von Thorn, der am 19. Oktober 1466 geschlossen wurde, war der größte Teil des alten Ordens-Stammlandes an Polen gefallen. Der Rest mit Königsberg als Hauptstadt mußte vom jeweiligen Hochmeister des Ordens aus den Händen der polnischen Könige als Lehen genommen werden. 45 Jahre später wählte der Orden den 21 Jahre alten Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach als Nachfolger des verstorbenen Hochmeisters Herzog Friedrich von Sachsen.

Albrecht stammte aus der älteren Linie der fränkischen Hohenzollern. Er war der dritte Sohn und das achte Kind des Markgrafenehepaars Friedrich des Älteren von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach und Sophie, einer geborenen kgl. Prinzessin von Polen. Die Mutter war eine leibliche Schwester des Polenkönigs Sigismund aus dem Hause der Jagellonen. Über seinen Vater Friedrich war Albrecht ein Enkel des Markgrafen Albrecht Achilles und späteren Kurfürsten von Brandenburg (1440–1486), des Begründers des Schwanenritter-Ordens.

Die verwandtschaftlichen Beziehungen des jungen Hochmeisters zum polnischen Hof schienen günstige Vorbedingungen für einen Ausgleich gegen die Ansprüche von dort zu schaffen. Albrecht wurde schon bei seiner Wahl im Jahre 1511 von den Deutschherren-Rittern darauf verpflichtet, dem polnischen König den Huldigungseid zu verweigern. Deshalb waren die Verhandlungen mit Warschau ohne Erfolg. Der Orden geriet dann 1519 mit dem Lehensland Polen in einen Krieg, den sogenannten „Reiterkrieg“, der das Ordensland ungemein verwüstete und 1521 mit einem vierjährigen Waffenstillstand in Thorn beendet wurde. Albrecht versuchte in dieser vierjährigen Frist im Reich Hilfe zu erlangen, leider vergeblich. Die Kassen des Hochmeisters waren und blieben leer. Die Söldnertruppen des Ordens wurden unzufrieden und liefen davon. Als sich der Waffenstillstand dem Ende näherte und es keine Rettungsmöglichkeiten vor den polnischen Ansprüchen für den Orden mehr gab, folgte Albrecht dem persönlichen Rat Martin Luthers und verwandelte das Ordensland Preußen mit Zustimmung des polnischen Lehensherrn in ein weltliches erbliches Herzogtum. Albrecht nahm das Land von Polen zum Lehen. Damit schied das Herzogtum Preußen zwar aus dem Reichsverband aus, blieb aber unter der deutschen Herrschaft des nunmehrigen weltlichen Herzogs Albrecht I. von Preußen.

Herzog Albrecht I., der inzwischen durch seine Bekanntschaft mit dem Nürnberger Prediger Osiander und Martin Luther für die Reformation gewonnen worden war, führte 1526 diese nun in seinem weltlichen Herzogtum durch. 1526 vermählte er sich mit der dänischen Königstochter Dorothea. Die Ehe war glücklich, obwohl nur zwei Töchter geboren wurden. Das jüngste Kind starb kurz nach der Geburt. Albrechts zweite Ehe mit der welfischen Prinzessin Anne Marie war trotz des 1553 geborenen Sohnes Albrecht II. Friedrich höchst unglücklich.

Im Jahre 1544 gründete Herzog Albrecht I. die nach ihm benannte Universität „Albertina“ in Königsberg. Er starb am 20. März 1568 im Alter von 78 Jahren.

Daß dem Hause Hohenzollern die Führung Preußens erhalten blieb, durfte der alternde Herzog Albrecht noch erleben, als 1563 der fränkische Neffe Georg Friedrich von Ansbach vor dem kurbrandenburgischen Vetter vom polnischen König die Mitbelehnung mit Preußen erhielt. In Georg Friedrich wurde Albrechts Werk und das seiner fränkischen Helfer für die Zukunft gesichert. Die Verweltlichung Preußens durch Albrecht I. aus dem Hause Hohenzollern war die Geburtsstunde des brandenburgisch-preußischen Staates.

Leider war der Sohn Albrecht II. Friedrich von der Mutterseite her erblich belastet. Er mußte nach dem Ableben seines Vaters in späteren Jahren wegen Geisteskrankheit unter die Vormundschaft seines Veters Georg Friedrich des Älteren von Brandenburg-Ansbach gestellt werden. Vor dem Ausbruch seiner Krankheit vermählte sich Albrecht II. Friedrich im Jahre 1573 mit Eleonore Marie, der Erbin von Jülich-Kleve. Aus dieser Ehe entstammten zwei Töchter. Die älteste Tochter Anne verehelichte sich mit dem Kurprinzen Johann Sigismund von Brandenburg. Nach dem Ableben des Markgrafen Georg Friedrich im Jahre 1603 übernahm zunächst Johann Friedrich, der Vater des Kurprinzen Johann Sigismund, bis zum Jahre 1608 die Vertretung der Regierung. Ihm folgte als dritter Vormund Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg (1608–1619), Schwiegersohn und künftiger Erbe von Preußen und Kleve.

Herzog Albrecht II. Friedrich verstarb 1618 als zweiter und letzter Herzog von Preußen. Seinen Vater Albrecht I. überlebte er um 50 Jahre. L. Burkhardt